

Summary

The exhibition »Die Falkenburg. Ursprung Lippes« (Falkenburg Castle. The origins of Lippe) showcases an important topic from the regional history of Lippe. Excavation results and selected finds supplemented by written and pictorial sources make for an interesting portrayal of the people and their activities at the medieval castle.

Samenvatting

De tentoonstelling »Die Falkenburg. Ursprung Lippes« pakt een belangrijk thema van de geschiedenis van het Lippische Land op. Opgravingresultaten en een selectie van vondsten, aangevuld met schriftelijke bronnen en beeldmateriaal, geven de tentoonstellingsbezoekers een veelzijdig beeld van de bewoners en hun dagelijkse werkzaamheden op de middeleeuwse Falkenburg.

Literatur

Hans-Werner Peine, Raqqa-Ware und Wolfsangeln – Alltagsleben auf der Falkenburg im 13. Jahrhundert. Archäologie in Westfalen-Lippe 2009, 2010, 78–81. – **Elke Treude/Hans-Werner Peine**, Die Falkenburg. Ursprung Lippes. Begleitheft zur Sonderausstellung im Lippischen Landesmuseum Detmold (Detmold 2011). – **Hans-Werner Peine/Elke Treude**, Der Erzbischof im Brandschutt: Eine Schachfigur von der Falkenburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 106–110. – **Johannes Müller-Kissing/Hans-Werner Peine/Elke Treude**, Zeugnisse von Krieg und Frieden auf der Falkenburg bei Detmold. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 117–121. – **Johannes Müller-Kissing/Hans-Werner Peine/Elke Treude**, Die Falkenburg bei Detmold-Berlebeck. Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 4, 2013, 219–227.

Aus 7000 Jahren

»Aus 7000 Jahren« – archäologische Neuentdeckungen in Warburg

Museum im »Stern«, Warburg

Andrea Bulla,
Franz-Josef Dubbi,
Hans-Werner Peine

Unter dem Titel »Aus 7000 Jahren« wurden vom 2. Dezember 2012 bis zum 27. Januar 2013 im Warburger Museum im »Stern« archäologische Neuentdeckungen der LWL-Archäologie für Westfalen aus den vergangenen drei Jahren vorgestellt (Abb. 1). Bedeutende Bodendenkmäler, Funde und Erkenntnisse zur Archäologie und Geschichte des Warburger Raumes, die auch schon mehrfach in der Reihe »Archäologie in Westfalen-Lippe« in den Bänden 2010–2012 behandelt wurden, interessierten unerwartet viele Besucher (Abb. 2).

Konzipiert und gestaltet wurde die Ausstellung von der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen und dem Museum im »Stern« unter Mitarbeit von Wissenschaftlern der Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie für Westfalen, der Altertumskommission für Westfalen und der Stadtarchäologie Paderborn.

Anlass zu dieser Ausstellung waren überraschende und spektakuläre Ausgrabungsergebnisse der Jahre 2011 bis 2013 und das hohe Interesse der Öffentlichkeit an der Arbeit der

Archäologen. Diesen Aspekt betonten auch Michael Stickeln, Bürgermeister der Hansestadt Warburg, und der westfälische Landesarchäologe Michael Rind (Abb. 3) in ihren Grußworten.

Der Diemelraum stellt für die LWL-Archäologie für Westfalen einen wichtigen Forschungs- und Grabungsschwerpunkt dar. So war er Durchgangslandschaft für steinzeitliche Jäger und Sammler, Siedlungskammer der ersten sesshaften Bauern und im Frühmittelalter Grenzregion zwischen Franken und Sachsen. Im Mittelalter orientierten sich die entstehenden Territorien mit ihrer Grenzziehung an den naturräumlichen Gegebenheiten, und das Diemeltal wurde – bis zur Aufhebung des Alten Reiches 1803 – Grenze zwischen dem Herzogtum Westfalen, dem Bistum Paderborn und der Grafschaft Waldeck. Ausgestattet mit reichen Bodenschätzen und fruchtbaren Böden sowie wichtigen Verkehrswegen war der Raum für die Menschen seit der Jungsteinzeit eine überregional bedeutsame und begehrte Landschaft.



Abb. 1 Plakat zur Ausstellung im Warburger Museum im »Stern« (Grafik: Museum im »Stern«; Entwurf: F.-J. Dubbi).

In Warburg-Hohenwepel und Borge-treich-Großeneder, beide Kreis Höxter, wurden seit 1993 Teile von zwei linearbandkeramischen Siedlungen freigelegt. Westlich davon wurde 2011 das erste Gräberfeld dieser ältesten Bauernkultur in Westfalen-Lippe entdeckt. Als Grabbeigaben waren u. a. Feuersteinkratzer, mehrere Dechsel, Gefäße und Pfeilspitzen aus Feuerstein mitgegeben worden. Die Siedlungsfunde und Grabbeigaben waren in der Ausstellung zu sehen.

Bereits 1965 wurden in Ossendorf mehrere Gräber aus dem 6. Jahrhundert aufgedeckt. Die aus den Gräbern geborgenen zweischneidigen Langschwerter wurden nun im Rahmen eines Forschungsprojektes zu frühmittelalterlichen Spathen Westfalens (Kooperationspartner: Altertumskommission für Westfalen und LWL-Archäologie für Westfalen) untersucht. Ziel des Projektes ist es u. a., ihre technischen Merkmale so genau wie möglich zu erfassen. Um zusätzliche Informationen über die Fundstücke zu erhalten, wird auch der Fundkontext genau untersucht. Die neuen Erkenntnisse werden z. B. die Datierbarkeit der Spathen entscheidend verbessern. In Ossendorf war gleich drei von vier Männern ein solches Schwert mitgegeben worden. Noch außergewöhnlicher ist der Fund einer vierten Klinge in einem Frauengrab: Die Waffe hatte man nachträglich zu einem Webschwert umgearbeitet. Die Untersuchungen lassen vermuten, dass die Waffen in einer lokalen Schmiedewerkstatt produziert wurden.

Schwerpunkte der Ausstellung waren die Ausgrabungen in der vorstädtischen Siedlung Hüffert, das Forschungsprojekt Holsterburg und die Entdeckung einer Kellermikwe in der Warburger Altstadt.

Archäologische Untersuchungen belegen, dass die Hüffert den ältesten bislang nachgewiesenen Siedlungskern der Stadt Warburg darstellt. In fränkisch-karolingischer Zeit besiedelt, befanden sich dort mit St. Peter die älteste Kirche Warburgs und das schon 1297 urkundlich bezeugte erste Hospital der Stadt. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Siedlung zerstört. Der Neubau des Klinikums Warburg führte 2011/2012 zu einer umfangreichen Rettungsgrabung. Die in den Archivalien beschriebene vorstädtische Siedlung Obere Hüffert konnte mit Hohlwegen und Bebauungsrelikten in ihrer nordwestlichen Ausdehnung ausgegraben werden. Eine Friedhofsmauer umfasste den einstigen Kirch- und Friedhof von St. Peter. Auf diesem wurden 262 intakte



Gräber freigelegt und anthropologisch untersucht. Im Friedhofsbereich fanden sich zudem Fundamente des mittelalterlichen Hospitals. Das in der Ausstellung gezeigte Fundspektrum umfasste überwiegend Haushaltskeramiken. Aus der großen Anzahl der geborgenen verzierten Flachdeckel konnte eine repräsentative Auswahl gezeigt werden (Abb. 4). Sie waren sicherlich Produkte der nahen städtischen Ziegelei. Kachelfunde erlaubten Einblick in die Stuben der Bürger und gaben Auskunft über die Heiztechnik vom frühen 13. bis zum 16. Jahrhundert.

Die Untersuchungen der Holsterburg stellen einen vorläufigen Höhepunkt der Burgenarchäologie im Diemelraum dar (s. Beitrag S. 121). Unerwartet waren die Befunde: eine Burg in Form eines Oktogons, die ehemals von einer ca. 12 m hohen Ringmauer geschützt wurde. Zur außergewöhnlichen Ausstattung der an sie angelehnten Burggebäude zählte eine Warmluftheizung. Entsprechende ausgeklügelte Heizanlagen sind im adligen Milieu

Abb. 2 Besucher in der Ausstellung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Bulla).

Abb. 3 Bei der Ausstellungseröffnung am 2. Dezember 2012. Von links: Christian Holtgreve, Vorsitzender des Museumsvereins, Prof. Dr. Michael Rind, Direktor der LWL-Archäologie in Münster, Warburgs Bürgermeister Michael Stickeln, die LWL-Archäologen Dr. Andrea Bulla und Dr. Hans-Werner Peine und Ulrich Lehmann, Altertumskommission für Westfalen (Foto: OWZ-Verlag/J. Sürder).



Abb. 4 Fundgut von der Hüffert: Auswahl von Flachdeckeln aus der städtischen Ziegelei (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 5 Fundgut aus der Kellermikwe im Glockengießerhaus (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

nur in einigen Pfalzen und Dynastenburgern auf uns gekommen. Achteckige Burgen sind lediglich an wenigen Orten zu finden, so im Elsass, in Baden-Württemberg und in Apulien und Sizilien. Die Holsterburg zeugt in ihrer vollendeten Architektur als weithin sichtbares adliges Statussymbol von der Selbstdarstellung der Edelherren von Holthusen, genannt Berkule, und hebt ihren Wohnsitz in der hochmittelalterlichen Burgenlandschaft hervor. Das Ende der Burg ist urkundlich belegt: 1294 wurde sie von einem regionalen Städtebündnis zerstört. Zerstörung und Plünderung erklären den niedrigen Fundanfall bei der Grabung. Keramiken, darunter ein Spielzeugpferdchen, sowie Kleinfunde aus Metall und Bein, u. a. ein beinerner Brettspielstein, wurden in der Ausstellung präsentiert (Abb. 5).

Schon immer war vermutet worden, dass die jüdische Gemeinde der Stadt auch über eine Mikwe verfügt haben muss. Völlig unerwartet wurde 2011 ein solches rituelles Tauchbad im Glockengießerhaus aus dem 16. Jahrhundert entdeckt. Es wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angelegt und war bis weit ins 19. Jahrhundert hinein in Funktion. Der hohe Grundwasserspiegel in der Altstadt und der Druck des Grundwassers aus dem rückwärtigen Neustadtberg sorgten dafür, dass die dreiphasige Kellermikwe wie vorgeschrieben auf natürliche Weise mit Wasser gefüllt wurde. Auch die Bewohner des Hauses konnten ermittelt werden: 1750 übernahm Calmen Schmul, ein jüdischer Händler, das Glockengießerhaus. Es blieb bis weit ins 19. Jahrhundert in jüdischem Besitz. Zuletzt gehörte es Jacob Flechtheim, der bis zu seinem Tode 1853 mit Gemischtwaren und Getreide handelte. Aus der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgten Verfüllung der Mikwe wurden unter anderem zerscherbte Töpfe, Pfannen, Teller und Mineralwasserflaschen geborgen. Porzellan von namhaften Herstellern, Stockpfeifen und eine Zigarrenschatel aus Kuba verweisen auf gehobenen Lebensstil.

Im Siebenjährigen Krieg standen am 31. Juli 1760 am Heinberg bei Warburg 14.000 alliierte Soldaten fast 18.000 französischen gegenüber. Die Schlacht kostete Tausenden von Soldaten das Leben. Seit 2011 führen Christoph Kühne und Michael Müller in Absprache mit der LWL-Archäologie für Westfalen Untersuchungen auf dem Schlachtfeldareal durch, u. a. um seine Ausdehnung zu erfassen, Schanzanlagen zu dokumentieren und Funde zu bergen. Funde und Ergebnisse wurden ebenfalls in der Ausstellung präsentiert (s. Beitrag S. 181).

Summary

In collaboration with the LWL Archaeology Unit for Westphalia the Warburg Museum im »Stern« presents the exhibition »Aus 7000 Jahren – Archäologische Neuentdeckungen in Warburg« (From the past 7000 years – New Archaeological Discoveries in Warburg), showcasing extraordinary excavation results from 2010 to 2012, including the first Linear Pottery Culture cemetery ever found in Westphalia, the octagon of Holsterburg Castle and the surprising discovery of a basement mikveh.

Samenvatting

Het Warburger Museum in de »Stern« presenteerde, in samenwerking met de LWL-Archäologie für Westfalen, in de tentoonstelling »Aus 7000 Jahren – Archäologische Neuentdeckungen in Warburg« buitengewone opgravingsresultaten uit de jaren 2010 tot 2012, waaronder het eerste lineair-bandkeramisch grafveld in Westfalen, het octogoon van de Holsterburg en de verrassende ontdekking van een keldermikwe.

Literatur

Andrea Bulla/Cornelia Knepppe, Die Holsterburg – eine oktogonale stauferzeitliche Burganlage bei Warburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 2011, 145–149. – **Hans-Otto Pollmann**, Die befestigte linearbandkeramische Zentralsiedlung von Borgentreich-Großeneder. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 36–40. – **Andrea Bulla/Franz-Josef Dubbi**, Die Hüffert – eine Siedlung

vor den Toren der Stadt Warburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 135–138. – **Hans-Werner Peine/Franz-Josef Dubbi**, Endlich gefunden: die Mikwe der jüdischen Gemeinde Warburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 159–162. – **Hans-Otto Pollmann**, Das linienbandkeramische Gräberfeld von Warburg-Hohenwepel. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 35–38. – **Andrea Bulla/Hans-Werner Peine**, Architektur von europäischem Rang – die Holsterburg bei Warburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 105–109. – **Andrea Bulla u. a.**, Die vorstädtische Siedlung Hüffert auf dem Gelände des St.-Petri-Hospitals in Warburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 138–142. – **Mark Schrader**, Zum Fundgut der Warburger Kellermikwe. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 172–176. – **Ulrich Lehmann**, Projekt zur frühmittelalterlichen Spatha in Westfalen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 218–221.

Konzeption der Ausstellung »Credo – Christianisierung Europas im Mittelalter«

Credo
Diözesanmuseum, Paderborn

Christiane
Ruhmann

Die Ausbreitung des Christentums in Europa war ein Vorgang von ungeheurer Dynamik und Tragweite. Der damit einhergehende Kulturtransfer aus dem mediterranen Raum der Spätantike in die Gebiete nordwärts der Alpen bis nach Skandinavien und Osteuropa zwischen dem 4. und 15. Jahrhundert verlief keineswegs gradlinig oder auch nur einseitig, sondern regional sehr unterschiedlich.

Im Jahre 2013 wurde diesem über 1000-jährigen Prozess eine große kunst- und kulturhistorische Ausstellung mit dem Titel »Credo – Christianisierung Europas im Mittelalter« gewidmet (Abb. 1). Zu ihr hatten sich – nach erfolgreichen Projekten in den Jahren 1999 und 2006 – Stadt und Erzbistum Paderborn sowie Landschaftsverband Westfalen-Lippe mit ihren in Paderborn ansässigen Museen zusammengefunden. Im Gegensatz zu den vorherigen Ausstellungen der drei Partner ging die Credo-Ausstellung allerdings nicht von einem Ereignis in der Zeit aus, wie etwa dem Treffen Karls des Großen mit Papst Leo III. 799 in Paderborn (Ausstellung 1999) oder dem Gang Heinrichs IV. nach Canossa

(Ausstellung 2006). Vielmehr wurde ein Phänomen – der Übergang von den Gentilreligionen zum Christentum – im europäischen Längsschnitt behandelt. Zur Darstellung dieser Longue Durée war es besonders wichtig, thematische Schwerpunkte deutlich herauszuarbeiten, ohne jedoch Phänomene im Fortgang der Jahrhunderte über einen Kamm zu scheren und so zu gefährlichen Verallgemeinerungen zu gelangen. Die erarbeiteten Schwerpunkte wurden in einem zweiten Schritt an einer zeitlichen Schiene dort verortet, wo sie besonders aussagekräftig erschienen.

Eine wichtige Hilfe bei der thematischen Reduktion des Ausstellungsplots waren die Beiräte aus Fachwissenschaftlern des universitären und musealen Umfelds, die für die Vorbereitung der Credo-Ausstellung – ob des weit gefassten Rahmens – getrennt nach europäischen Regionen zusammenkamen. Mit Unterstützung der Kollegen war es möglich, neueste Forschungen in das Konzept zu integrieren und zudem Objekte für die Ausstellung zu gewinnen, die bislang noch nie öffentlich präsentiert werden konnten (Abb. 2).